National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 298 | Berleburg, Dienstag, 19. Dezember 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

West-Angriffsschlacht auf 100 km Breite

Die Schlagkraft des deutschen Ansturms / Ueberraschend in die Feindlinien eingedrungen

wiz. Berlin, 18. Dezember. Der am 16. Dezember zwischen dem Hohen Venn und dem Nordteil Luxemburgs vorgetragene deutsche Großangriff gegen die feindliche Eifelfront entbrannte inzwischen zu einer Schlacht, die sich auf fast 100 Kilometer Breite erstreckt. Ein kurzer, aber mächtiger Feuerschlag Hunderter von Batterien erschütterte die feindlichen Linien. Durch den Raum der krepierenden Granaten stürmten deutsche Grenadiere und Panzer vorwärts und überraschten den Gegner völlig. Im Zusammenwirken aller Waffen, mit dem Einsatz von Fallschirmjägern, Flak und Fliegerverbänden wurde der Feindwiderstand an zahlreichen Stellen gebrochen. Die Kampfhandlungen im gesamten Angriffsraum lassen erkennen, daß der erste entscheidende Schlag in vollem Umfange gelang. Daß der aus dem Westwall heraus vorgetragene Angriff die Anglo-Amerikaner völlig überraschte, geht aus den ersten Berichten aus dem Feindlager hervor, in denen die Wirkung, die Schlagkraft des deutschen Ansturms nicht geleugnet werden kann.

Wenn es auch im alliierten Lager nicht an Stimmen fehlte, die darauf aufmerksam machten, das Erstarken der deutschen Widerstandskraft nicht außer acht zu lassen, so wurden diese Mahner doch von der offiziellen Feindagitation übertönt, die ein „baldiges Kriegsende", „endgültiges Niederwerfen Deutschlands" und von einem „Spaziergang nach Berlin" faselten. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die ersten Nachrichten von dem Offensivwerden der Deutschen im Westen in der anglo-amerikanischen Oeffentlichkeit Schockwirkungen auslösten. Das neue deutsche Großunternehmen im Raum zwischen dem Hohen Venn und dem Nordteil Luxemburgs ist plötzlich für den Feind wie für die übrige Welt ein eindringlicher Beweis dafür, daß weder unsere militärische Kraft, noch unser Siegeswille gebrochen sind.

Jeder Deutsche ist sich darüber im klaren, daß im Augenblick keine näheren Angaben über Ziele und Absichten der deutschen militärischen Führung gemacht werden können, ebenso wie Einzelheiten über die Räume noch nicht veröffentlicht werden können, in denen sich die auf 100 Kilometer Breite ausgedehnte Schlacht abspielt. Im Warten geübt, blickt das deutsche Volk voll Vertrauen und Zuversicht auf seine Führung, die genau wissen wird, wo und weshalb zu diesem Zeitpunkt die neue offensive Phase der Kampfhandlungen im Westen eröffnet werden konnte.

Daß die gesamte Planung des deutschen Angriffsunternehmens sehr sorgfältig war und alle Faktoren einberechnet wurden, beweist die Tatsache, daß der Feind völlig überrascht wurde und das Unternehmen in seiner ersten Phase bereits erfolgreich war. Es ist klar, daß der Feind nichts unversucht lassen wird, die deutschen Offensivanstrengungen zunichte zu machen und auch an den übrigen bisherigen Brennpunkten der Westfront seine Durchbruchsversuche mit verstärkten Kräften wiederholen wird.

Wie aber die deutschen Grenadiere in den Verteidigungsabschnitten bestrebt sind, im zähen Widerstandsgeist die Anglo-Amerikaner aufzuhalten und zurückzudrängen, so werden die Truppen der neuen Offensivschlacht alles daran setzen, die Pläne der deutschen Führung in die Tat umzusetzen. Noch sind die deutschen Offensivabsichten nicht bekannt. Es ist auch noch nicht vorauszusehen, ob sie voll und ganz zum Fragen kommen können. Was jedoch feststeht, ist, daß der unbeugsame Wille aller beteiligten Truppenteile wie der der deutschen Führung jede auftauchende Schwierigkeit meistern wird.

Wie groß die Ueberraschung im Feindlager ist, geht aus den Berichten anglo-amerikanischer Kriegskorrespondenten hervor, die die ersten Nachrichten aus dem neuen deutschen Offensivraum nach England und den USA kabelten. So meldet der Korrespondent von Reuter bei der 11. USA-Armee: „Im Schutze schwerer Artillerie überrannten starke Infanteriemassen und Panzerverbände mit schweren Panzern die Front der 1. amerikanischen Armee an vielen Stellen." Der Korrespondent des Londoner Nachrichtendienstes, Robert Barr, der den „deutschen Angriff als kraftvoll" bezeichnet, gibt gleichfalls zu, daß den „Deutschen ein gewisser Einbruch in die amerikanische Linie gelang".

In einem Bericht aus dem Stabsquartier der ersten USA-Armee teilt der amerikanische Kriegskorrespondent Hardelet mit, die Deutschen seien bis Sonntag mittag schon mehrere Meilen tief in die amerikanischen Linien eingedrungen. Er schildert weiter, wie die amerikanischen Truppen völlig überrascht worden seien. Spähtrupps hätten wohl hinter den deutschen Linien in der Morgendämmerung eine Bewegung festgestellt, aber weder die Anzahl noch die Art der beteiligten Einheiten hätten darauf hingewiesen, daß eine größere Operation im Gange war.

Hardelet schreibt weiter, in der Nacht zum Sonnabend habe dann die deutsche Artillerie eine äußerst schwere Sperre längs der ganzen amerikanischen Frontlinie belegt, und auch die vorgeschobenen Stellungen, die Nachschublinien und die Verbindungslinien viele Meilen hinter der Front unter stärksten Beschuß genommen. Am Sonnabendfrüh habe dann die Offensive mit scharfen Angriffen begonnen. Schon nach wenigen Stunden sei es klar geworden, daß alle Angriffsstöße mit größter Kraft vorwärts getrieben wurden. Die vorgeschobenen amerikanischen Truppen wurden entweder überrannt oder zurückgeworfen, verfolgt von deutschen Panzern und Infanterie.

Auch aus der Darstellung eines anderen USA-Kriegskorrespondenten geht hervor, daß der Feind auf den deutschen Angriffsstoß nicht vorbereitet war. So hebt der Berichter Holliwai hervor, daß der deutsche Schlag in einer ganzen Anzahl von Aktionen eingesetzt habe, ehe es den amerikanischen Truppen klar wurde, daß etwas Größeres im Gange sei.

Aus den Darstellungen der anglo-amerikanischen Kriegsberichter wird ersichtlich, daß der deutsche Stoß aus dem Westwall heraus überraschenderweise und mit größter Wucht erfolgte. Seit Sonnabend tobt nun die neue große Angriffsschlacht, die von starken Jagdfliegerverbänden geschützt wird. Sie dürfte eine von vielen Schlachten sein, die uns noch bevorstehen, aber sie ist wieder das erste große Offensivunternehmen, das zur Befreiung deutschen Bodens gestartet wurde.

Wegen der Bomben

Die schweigsame Schlacht von 1944

Von Hans Schwarz van Berk

Kann Deutschland in diesem Krieg technisch ausgepunktet werden? Ich wette: nein! Wer seine Wette dagegen setzt, mag ein guter Mathematiker sein, aber hier geht es um mehr als Mathematik. Vielleicht fehlt ihm auch der Einblick in die Leistungen unserer Ingenieure, Techniker, Chemiker, Betriebsführer und schließlich der schwer bombardierten Arbeiterschaft. Deren Leistungen kommen natürlich in Zahlen ans Licht, aber wichtiger erscheint doch die eigentliche deutsche Fähigkeit, alles, was zur Rüstung und zur Kriegswirtschaft gehört, immer wieder umzudenken und das Ergebnis dieses Denkens blitzschnell in die Tat umzusetzen. Die Fähigkeit vorauszudenken, scharf zu kalkulieren, die innere Umstellungsfähigkeit unserer Menschen sind das erstaunlichste Phänomen in diesem Kriege, die Fähigkeit zu improvisieren wahrscheinlich für das Ausland am unbegreiflichsten, weil man der Meinung war, bei uns sei alles nur mit umständlichen und bürokratischen Anweisungen zuwege zu bringen.

Dagegen ist die Welt immer der Auffassung gewesen, die Engländer seien die geborenen Improvisatoren. Die Amerikaner gelten als unorthodox und einfallsreich, die Sowjets werden nicht minder um ihre Behelfskünste bewundert. An all dem ist sehr viel Wahres. Wir erwähnen den englischen Nothafen, der zu Schiff vor die französische Kanalküste gelegt wurde. Die Amerikaner sind vor einiger Zeit mit einem zerlegbaren Großdock im Pazifik erschienen, um den Ausfall des einzigen, aus deutscher Reparationsleistung stammenden Docks für Schlachtschiffe im verlorenen Singapur zu ersetzen. Die Idee einer schnell gelegten Oelleitung in Frankreich statt des umständlichen Nachschubs im Kesselwagen an die Front verdient höchste Beachtung. Die Sowjets haben Bahngeleise einfach auf das Eis der Seen gelegt, sie sind Könner auf allen Gebieten, die mit Schnee und Eis zu tun haben, weil sie von jeher mit dem Winter ganz anders fertig werden mußten als wir.

Aber es wäre ungerecht, die einmaligen deutschen Leistungen nicht auch anzuerkennen. Uns ist im Laufe der Zeit schon sehr viel eingefallen. Kein militärischer Rückschlag darf uns dieses Selbstbewußtsein nehmen, kein neuer Erfolg die alten vergessen lassen. In diesem Kriege sind Dinge in den Kampfraum getreten, die den absoluten Stempel der deutschen Erfindung tragen. Eine ganze Reihe läßt sich aufzählen: der Stuka, der Großlastensegler, die Kriegslokomotive 52 (das Meisterwerk Degenkolbs), das Betonschiff, die Bombe mit Kleinbombenfüllung, als „Maikäferbombe" bezeichnet, die magnetische Mine, die 8,8-cm-Flak auf Selbstfahrlafette, das Panzerhohlgeschoß, die Panzerhaftladung, das MG. 42, vom Feinde als „Hitlersäge" bezeichnet, mit der höchsten Schußzahl aller MG. und in der allereinfachsten Konstruktion, das Einmanntorpedo, das Sprengboot, die Panzerfaust, die „V 1" und „V 2", der Königstiger. Das sind 16 ganz verschiedenartige Ueberraschungen für den Feind gewesen, denen er teils gar nichts, teils nur nach schweren Verlusten etwas Gleichwertiges oder annähernd Ebenbürtiges entgegenstellen konnte.

Es sind aber bereits auch noch andere Dinge im Spiel, die dem Feinde Kopfzerbrechen machen und die solange nicht behandelt werden können, bis das Geheimnis um sie gelüftet ist. Jedenfalls stehen wir nicht mit leeren Händen und Hirnen da. Die Grundlagenforschung, die Entwicklungsarbeit und die Erprobung sind lebendig im besten Sinne. Alle Gewähr ist gegeben, daß die letzte Schlacht dieses Krieges nicht mit den Waffen der ersten entschieden wird. Ganz undenkbar ist, daß sich Vorgänge wie im Weltkriege wiederholen könnten, wo ein Herr von Siemens vergeblich eine wesentliche Verbesserung der U-Boote anbot. Albert Speer ist unorthodox. Er hat bedeutende Dinge durch Außenseiter zustande gebracht. Er hat nie auf eine peinliche Scheidung der Wehrmachtteile oder der Branchen geachtet, eine Tatsache, die sich auch in der Luftrüstung auswirken wird.

Hier lassen sich bequem vier Einwände machen: 1. Noch keine der Erfindungen dieses Krieges hat den Krieg beenden können. 2. Die Zurücknahme unserer Fronten hat uns große Gebiete, Rohstoffe und für uns schaffende Industrien gekostet. 3. Der Luftkrieg des Feindes gefährdet unser Industrie- und unser Transportwesen. 4. Der Feind verfügt über eine größere Rohstoffdecke und eine größere industrielle Erzeugung als Deutschland, also muß er uns eines Tages mit seinem Material erdrücken. Die Betrachtung muß von einer ganz anderen Seite her beginnen, als dies der Laie gewöhnlich tut, der mehr auf den interessanten Fortschritt achtet, auf den genialen Einfall setzt und mit plötzlichen Wendungen rechnet. Das Wunderbare in der Rüstung sind neue Waffen, sie

Abwehr an den bisherigen Brennpunkten stabil

Die Kämpfe an der Saar, Blies, bei Bitsch und im Oberelsaß

wiz. Berlin, 18. Dezember. Während der Westfrontabschnitt zwischen dem Hohen Venn und dem Nordteil Luxemburgs im Zeichen des deutschen Großangriffs steht, hat die Härte der Abwehrkämpfe an den übrigen Brennpunkten nicht nachgelassen. Hier stehen unsere Truppen in ungebrochener Verteidigung bzw. in Gegenangriffen, die den Feind an der Erreichung seiner Teilziele hinderten. So ringen unsere Grenadiere in den Trichterfeldern an der Rur, in den Bunkerlinien an der Saar, an der Blies, bei Bitsch, in der Weißenburger Steige und im Oberelsaß und trotzen allen gegnerischen Anstürmen.

Es ist zu erwarten, daß gerade jetzt, nach dem Offensivwerden der deutschen Truppen in der Schlacht gegen die feindlichen Linien der Eifelfront die Amerikaner mit aller Kraft versuchen werden, die bisher gescheiterten Durchbruchsversuche an den Brennpunkten der letzten Woche erneut zum Tragen zu bringen. So griffen die Nordamerikaner mit scharf zusammengefaßten Kräften bei Mariaweiler und an der dem Flußtal vorgelagerten Höhenwelle zwischen Lempersdorf und Bergheim an. Sie scheiterten in Abwehr und Gegenstoß. In Dillingen, Saarlautern und Ensdorf stürmte der Feind nach dreistündigem Trommelfeuer gegen die deutschen Bunker, wurde jedoch zurückgeschlagen bzw. abgeriegelt.

Nördlich Saargemünd und an der Blies warfen deutsche Truppen den am Vortage an der Bahnlinie Saargemünd—Blieskastell vorgedrungenen Gegner aus Waldstellungen heraus. Südlich Bitsch wurden starke feindliche Infanterieverbände abgeschlagen, und beiderseits der Stadt erstickten feindliche Vorstöße. Lediglich zwischen Bitscher Wald und Oberrhein konnte der Feind durch schwere, auf engem Raum geführte Kampfstöße gegen unsere Riegel in der Weißenburger Steige etwas Boden gewinnen.

Es kann also, ausgenommen der deutsche Angriffsabschnitt, an den übrigen Teilen der Front von einer gewissen stabilen Lage gesprochen werden, besonders wenn man berücksichtigt, daß die Versuche der Amerikaner, die örtlichen Einbrüche in der Weißenburger Steige auszuweiten, an dem erbitterten Widerstand unserer Truppen scheiterten. Im Oberelsaß prallten eigene Gegenangriffe und Feindvorstöße aufeinander, so daß es dem Feind nicht gelang, den allgemein vorgetragenen Durchbruchsversuch zum Erfolg kommen zu lassen. Die wechselvollen Kämpfe hatten zur Folge, daß die deutschen Truppen vorwärts kamen, und zwar nordwestlich Schlettstadt, bei Kaysersberg und bei Mülhausen. Mit Kaysersberg konnte dem Gegner ein wichtiger Schlüsselpunkt entrissen werden.

In 3 Wochen nur 7 km voran

□ **wiz. Venedig, 18. Dezember.** Der 5. britischen Armee ist es nach dreiwöchigem Ansturm mit nur kurzen Pausen zwar gelungen, die deutsche Verteidigungsfront vom Lamone-Fluß beiderseits Faenza gegen das Flüßchen Senio zurückzudrücken und dabei einen Gebietsstreifen von 5 bis 7 km Tiefe zu gewinnen, auch konnte sie beiderseits des Lamone und beiderseits des Santerno in den nördlichen Ausläufern des Etruskischen Apennin unsere Front einige Kilometer zurückdrücken, aber den Durchbruch in die Po-Ebene hat sie nicht zu erzwingen vermocht. Der Feind hatte überaus schwere Verluste. Mit der Fortsetzung seiner Angriffe muß trotzdem gerechnet werden, aber zwischen seinem Ziel, der Stadt Bologna und dem Po-Fluß, ziehen sich noch fünf Flußabschnitte hin, die den deutschen Verteidigern immer wieder einen natürlichen Rückhalt gewähren. Die 5. USA-Armee beschränkt sich südlich Bologna auf Aufklärungsvorstöße. Ihre Truppenzusammenziehungen halten weiterhin an.

Sowjets führen in Estland Kolchosen ein

dnb. Berlin, 18. Dezember. Kriegsfahrzeuge der Marine retteten Schiffbrüchige aus Baltisch-Port. Unter den Geretteten befindet sich der Gemeindevorsteher Jaakson aus Keila. Jaakson berichtet über die Bolschewisierung der estnischen Bauern, daß der von den Sowjets eingesetzte kommissarische Land- und Wirtschaftsbevollmächtigte der ehemalige Winkeladvokat Isidor Silbermann ist, der 1941, nachdem er Tausende von Esten der GPU ausgeliefert hatte, mit den Bolschewisten geflohen war. Auf Anordnung Silbermanns wurden alle Bauernhöfe enteignet und zu Kolchosen zusammengeschlossen. Die Bauern müssen jetzt mit ihren Familien in den Kolchosen für ihre jüdischen Unterdrücker arbeiten. Eine große Anzahl Bauern wurde in die Sowjetunion deportiert.

Dr. Goebbels im Gaugebiet

nsg. Wetter, 18. Dezember. Auf seiner Fahrt in die vom Luftterror heimgesuchten Gebiete des Westens besuchte Dr. Goebbels Gauleiter Albert Hoffmann auf seiner Befehlsstelle. Bei diesem Besuch wurden unter Hinzuziehung einiger Wirtschaftsführer Fragen besprochen, die sich aus der derzeitigen Entwicklung ergeben haben. Nach Beendigung seiner Reise kam Dr. Goebbels auf der Befehlsstelle des Gaues Westfalen-Süd mit westdeutschen Gauleitern zusammen.

Dr. Conti beim Gauleiter

nsg. Wetter, 18. Dezember. Auf seiner Befehlsstelle empfing Gauleiter Albert Hoffmann den Besuch des Reichsgesundheitsführers Dr. Conti. In längerer Aussprache wurden mit Dr. Conti Fragen der ärztlichen Versorgung der Bevölkerung besprochen.

Versuch des Durchstoßes nach der Mittelslowakei

Heftige Abwehrkämpfe von Ipolyag bis Hernad / Vor neuem Ansturm gegen Budapest

□ **wiz. Berlin, 18. Dezember. Das Schwergewicht der Kämpfe in Ungarn hat sich im bolschewistischen Einbruchsraum im Eipel-Bogen nach Norden und Nordosten gegen die slowakische Grenze sowie nördlich Miskolc gegen unsere Sperriegel im Saja- und Hernadtal verlagert. Die Absicht des Gegners ist es, unsere Verteidigungsfront am Eipel-Bogen, im Matra-, Bükk- und Hegyalla-Gebirge sowohl am linken als auch am rechten Flügel und in der Mite zu durchstoßen und so zum Einsturz zu bringen. Demgegenüber haben die Angriffe gegen die Budapester Verteidigungsfront beträchtlich nachgelassen. Doch zieht der Gegner im Osten von Budapest und beiderseits der Donau bis Plattensee neue Verstärkungen heran, so daß mit baldiger Fortsetzung des bolschewistischen Ansturms zur Eroberung der ungarischen Hauptstadt gerechnet werden muß.**

Die Sowjets drücken mit ständig herangeführten Reserven immer stärker gegen die Eipel-Front beiderseits Ballassagyamat, gegen unsere Sperrfronten in dem Gebirgszug von nördlich Hatvan über Miskolc bis westlich Ungvar. Vor allem versuchen die Sowjets, aus dem Brückenkopf bei Ipolyag an der Eipel, beiderseits der Bahn, die von Hatvan nach Norden führt, im Sajo- und Hernadtal durchzustoßen. Ueberall wurde der Feind abgewiesen. Um den Zusammenhang der Front zu wahren, setzten sich unsere Verbände nur zwischen Sajo und Hernad und beiderseits der Straße Ungvar—Kaschau nach Norden bzw. nach Westen etwas ab, um dann in neuen Linien die feindlichen Anstürme aufzufangen. An der Nord-, Ost- und Südfront von Budapest sowie zwischen Plattensee und Drau ist nur geringe Gefechtstätigkeit zu verzeichnen, doch stellte Aufklärung die Heranführung neuer feindlicher Verbände fest. In Montenegro, im dalmatinischen Küstengebiet, dem Abschnitt der westlichen Morava, an der unteren Drina und zwischen Save und Drau ist keine Veränderung der Situation eingetreten.

sind die Barschecks unserer technischen Intelligenz. Sie allein aber finanzieren den Sieg noch nicht, denn das eigentliche Wunder der Rüstung liegt tiefer. Es liegt in der Bewältigung der ganzen Wirtschaftsführung unter den ungünstigsten Umständen.

Unser Volk hat seit zwei Jahren ein ständiges Zurückgehen der Front erlebt. Es hat sich natürlich Gedanken über den Verlust der rumänischen Oelfelder, der Aluminium- und Kupferlager auf dem Balkan gemacht, so wie es die lothringischen Erze und die belgische Kohle dahinschwinden sah. Im allgemeinen aber hängt sein Herz mehr am Schlachtenglück und an der politischen Landkarte. Weil dies so ist, wurde man nicht recht gewahr, daß hinter den militärischen Rückschlägen eine großartige schweigsame wirtschaftliche Abwehrschlacht geschlagen wurde. Heute darf man sich erlauben, darüber zu sprechen, daß die großen Rückzüge im Osten und Westen unsere Wirtschaft gezwungen haben, ganze Armeen in kürzester Frist wieder auf den vollen Waffenstand zu buchen. Trotz der Verluste des Donezbeckens, der Erzbasis Nikopol und des Nickels von Petsamo, trotz Einbuße der westeuropäischen Industrie ist ununterbrochen der Strom der zueinander gehörenden Waffen, Geräte und Geschosse zur Truppe geflossen.

Auf manchen Gebieten waren Vorratspuffer von langer Hand angelegt, auf anderen mußte schnell umgedacht, mußten andere Legierungen und Austauschstoffe genommen werden. Durch den sinnvollen, wohl aufeinander abgestimmten Einsatz aller im Reich vorhandenen Produktionsmittel, ist es gelungen, die Produktion nicht nur zu halten, sondern auf wichtigsten Gebieten entscheidend zu steigern. Das Wiederauffangen der Front ist gewiß eine moralische Angelegenheit und eine Frage der Menschenreserven, aber Kriegswirtschaft und Rüstung haben dafür zu sorgen, daß die Soldaten, die haltmachen und sich in den Boden krallen, ihr Selbstvertrauen durch tadellose und ausreichende Waffen bestärkt sehen. Die Tatsache nun, daß dies gelungen ist, gehört zu den großartigen Beweisen unserer geistigen Beweglichkeit und Ueberlegenheit.

Die Führung und Lenkung der Wirtschaft nach solchen Einbrüchen hat uns allen gezeigt, daß wir in der obersten Spitze Herr der Lage blieben. Unsere Volksgrenadier-Divisionen konnten besser ausgerüstet werden als die früheren Infanterie-Divisionen. Dem höher entwickelten Tiger hat der Feind, nicht wir, den Namen „Königstiger" verliehen. Die empfindlichsten Feinindustrien konnten gleichzeitig unter die Erde verlegt werden. Der Feind richtet seine Bombenangriffe systematisch auf Spezialindustrien, wieder und immer wieder. Er wollte Schlüsselstellungen der Rüstungsindustrie treffen und dadurch das Ganze zum Einsturz bringen. Er hat es nicht geschafft. Seit Wochen gehen seine schweren Schläge auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet, auf die Kohle, das Eisen und die Chemie. Die Menschen dieses Reviers schlagen sich wie Soldaten. Kein Luftkrieg aber ist pausenlos. Und Schritt für Schritt, Punkt für Punkt wird der Kampf um die Erde und die Luft ausgefochten.

Ein Vorgang wie die wiederholte Unterbrechung von Strecken des westdeutschen Eisenbahnsystems berührt die Grundlagen unserer Wirtschaft und Rüstung: denn Kohle, elektrische Energie, Eisen, Stahl, Sprengstoffe sind die Elemente, auf denen sich alle übrigen Rüstungsleistungen aufbauen. Hier muß sich zeigen, ob wir das Meisterstück unserer Rüstung fertigbringen. Da der Feind es hier mit dickschädligen Westfalen zu tun hat, sind unsere Voraussetzungen gut. Die Instandsetzung der Bahnlinien erfordert weit weniger Material als die einer zerstörten Fabrik. Vor allem aber ist der Transport in den wesentlichsten Gütern neu zu ordnen, so daß das Dringendste am schnellsten auf die Achse kommt.

Die Materialmasse des Feindes erscheint im Augenblick noch ungeheuerlich. Was geht von dieser Masse in die Rüstung? Auf jeden Fall kann auch sie nicht unbegrenzt in die Schlacht geworfen werden. Interessant ist, daß der Ruf nach Munition und Material weiter aus dem Hauptquartier Eisenhowers zu vernehmen ist. Man hat seine Soldaten daran gewöhnt, nur nach schwerstem Artilleriefeuer und Bombenwürfen zum Angriff antreten zu lassen. In manchen Abschnitten verschießt man an manchen Tagen noch das Zehnfache der deutschen Munitionsmenge. Würde man den Soldaten zumuten, mit weniger Vorbereitung ins Feuer zu gehen? Die Masse des Materials ist seit 1940 und 1941 gestapelt worden. Wann kommt der Zeitpunkt, wo man nur auf die laufende Produktion angewiesen ist? Vor der Invasion und in ihrer ersten Phase hat man den Vorteil des wenig gestörten Nachschubes für sich gehabt. Mit den Fernwaffen hat die erste systematische Störung dieses Nachschubs begonnen.

Nicht eine Waffe allein, sondern eine ganze Reihe aufeinander abgestimmter Waffen werden der Materialmasse des Feindes zu Leibe gehen. Nicht an einem Tage wird die Frucht dieser Arbeit reifen, aber jeder Tag wird unser kombiniertes Verfahren näher an den entscheidenden Erfolg heranführen. Da uns der Feind in allen drei Elementen, in der Luft, zu Wasser und zu Lande angreift, muß ihm auf allen drei Gebieten entgegengewirkt werden. Das kann unmöglich mit einer einzigen Waffe geschehen. Man muß schon das komplette Besteck zur Operation mitbringen. Dieses Besteck soll nicht allzu spezialisiert sein. Wo immer es geht, wird eine Typenbeschneidung stattfinden und damit die Voraussetzung zur großen Serienfertigung gegeben.

Könnten Zahlen genannt werden, die 1944 trotz der dauernden schwersten Bombenangriffe in der Rüstung erzielt wurden, so müßte unser ganzes Volk aufatmen. Nicht weil wir über den Berg sind, wohl aber weil wir auch am steilsten Hang nicht den Atem und die Orientierung verloren haben. Hört man die leitenden Männer der Rüstung, so sagen sie: „Nicht trotz der Bomben haben wir dies alles geschafft, sondern wegen der Bomben!" Denn die bitterste Qual, die der Feind unseren Männern, Frauen und Kindern angetan hat, die wüste Zerstörung der schönen Städte und Wohnungen, hat in unseren Menschen die ungeahnte Kraft der Empörung ausgelöst. Nirgendwo wird so intensiv gearbeitet, wie in einem Werk, das getroffen wurde. Denn jede Bombe ist eine Provokation zur Mehrarbeit.

„Empfindliche politische Schlappe"

„Churchills Rede — eine heiße Kartoffel im Gesicht Roosevelts"

Dr. E. W. Ueber Nacht sind zwei bedeutsame Vorgänge zu verzeichnen, die bestimmt von Einfluß auf die weitere Entwicklung der strategisch-politischen Gesamtlage sein werden. Das sind die Churchillschen Erklärungen im Unterhaus über die völlige Preisgabe des einst von England garantierten Polen an den Bolschewismus sowie der Krieg zwischen den britischen „Befreiern" und den unter Moskaus Regie stehenden bolschewistischen Elas-Truppen in Griechenland. Das sind die damit plötzlich der gesamten Welt offenbar gewordenen schweren politischen Gegensätze im Lager der Alliierten und die mitten in sie hineinplatzende und von der ganzen Welt als Sensation aufgenommene Nachricht von dem großen deutschen Gegenangriff an der Westfront in Richtung Namur—Lüttich. Es ist ein müßiges Unterfangen, über Pläne und Ziele der deutschen Führung in Zusammenhang mit dieser Aktion zu rätseln, ob es sich nur um eine größere taktische oder um eine großangelegte strategische Operation handelt? Als Tatsache aber kann schon heute festgestellt werden, daß der deutsche Angriff für die Alliierten genau so eine „furchtbare Ueberraschung" gewesen ist wie es das englisch-bolschewistische Schachergeschäft mit Griechenland und Polen für die gesamte neutrale Welt war.

„Die furchtbare Ueberraschung" für die neutralen Völker ist bei den Churchillschen Erklärungen zur Polenfrage in dem Vorgang zu suchen, daß zum ersten Male von seiten Englands an einem praktischen Beispiel demonstriert worden ist, welche Rolle die europäischen Kleinstaaten im Falle eines Sieges der Alliierten zugewiesen erhalten. Wenn die Demokratiegläubigen trotz Not, Elend, Arbeitslosigkeit und Hunger als Folgen des Einzugs der „Befreier" in den früher von deutschen Truppen besetzten Gebieten immer noch meinten, London und Washington würden schließlich doch ihr Versprechen, die Freiheit und Selbständigkeit der kleinen Nationen zu sichern, einlösen, so ist dieser Glaube mit dem Schachergeschäft Moskaus und Londons in der Polen- und Griechenlandfrage endgültig zusammengebrochen. Die Meinung der gesamten neutralen Welt bringt das „St. Galler Tagblatt" in der Schweiz zum Ausdruck.

Es schreibt: „Die Griechenland- und die Polendebatte im Unterhaus haben erschütternd klar gezeigt, daß von den hohen Zielen des Krieges für Freiheit und Menschenwürde nichts mehr übrig geblieben ist. Das Erschreckendste an der Erklärung Churchills aber ist die Art gewesen, in der er den Bevölkerungsaustausch" von je vier Millionen Polen und Ukrainern und die Austreibung von fünf Millionen Deutschen aus dem an Polen zugesagten Ostpreußen, also insgesamt die Vertreibung von dreizehn Millionen Menschen von Grund und Boden „als die befriedigendste und dauerhafteste Lösung eines Friedens" bezeichnete. „Mit furchtbarer Deutlichkeit", so schreibt das Blatt weiter, „erkennt die Weltöffentlichkeit, was die alliierte Staatsführung mit ganzen Bevölkerungsteilen plant und machen wird zugunsten der Wahrung ihrer Interessen". Den Schlußstrich unter diese Feststellungen zieht Baron Carpier de Marchienne — seit 20 Jahren belgischer Botschafter in London, Senior des dortigen diplomatischen Korps und einer der engsten Vertrauten der leitenden britischen Staatsmänner. In einer Rede im Devonshire-Club sagte er: „Es würde Wahnsinn sein, zu dem Prinzip des völlig unabhängigen und souveränen Staates zurückzukehren."

Der belgische Botschafter hat mit diesem Satz die Einmischung der Anglo-Amerikaner in die belgische Regierungskrise rechtfertigen wollen. Die Ereignisse in Griechenland und die endgültige Preisgabe Polens durch London lehren nun, daß tatsächlich der Schacher mit den kleinen Staaten zur Ausbalancierung der Interessen der drei großen Alliierten untereinander zum Leitgrundsatz der britischen Politik in der Behandlung der kleinen Staaten geworden ist. Churchills Erklärung zur griechischen Frage läßt keinen Zweifel darüber, daß London entschlossen ist, 1. seine Politik der Einmischung in die inneren griechischen Angelegenheiten fortzusetzen und 2. die ihm hörige Regierung Papandreu auch gegen den Widerstand des griechischen Volkes am Ruder zu halten, wobei die Opposition im Unterhaus nur Theaterdonner ist. Der britische Militärbefehlshaber in Griechenland, General Scobie und der britische Botschafter in Athen sind bereits an die Stelle des griechischen Königs getreten. Denn sie sind es, die die griechische Regierungskrise und Revolution nach dessen Gutdünken meistern.

Das in der griechischen und polnischen Frage von England eingeschlagene Verfahren demonstriert der Weltöffentlichkeit aber nicht nur das furchtbare Schicksal, das den kleinen Staaten im Falle eines alliierten Sieges drohen würde, sondern verrät auch, wie „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" — ein völlig im anglo-amerikanischen Kurs schwimmendes Judenblatt — feststellt, daß sich „das Bild in Schweden von der Zusammenarbeit der Alliierten auf politischem Gebiet verdüstert" habe. „Stockholms Tidningen" wird noch deutlicher, indem sie sich aus Neuyork kabeln läßt: „Churchills Rede ist eine heiße Kartoffel im Gesicht Roosevelts!" Das Blatt will damit sagen, daß Englands Politik gegenüber Griechenland, Polen und dem Frankreich de Gaulle „ganz klar den Mangel an nützlicher Zusammenarbeit zwischen den drei großen Alliierten" offenbare und daß „Roosevelt jetzt vor der außerordentlich schweren Wahl stehe, zwischen London und Moskau sich zu entscheiden.

Wenn Washington der von Churchill erklärten endgültigen Auslieferung Polens an den Bolschewismus zustimme, dann würde damit Roosevelt vor „der ganzen Welt offiziell die Preisgabe der Atlantik-Charta eingestehen". Mache Washington die Churchillsche Polenpolitik nicht mit, dann riskiere der USA.-Präsident „offene Uneinigkeit mit der Sowjetunion". Erklärlich daß die „New York Sun" schreibt: „Kein Amerikaner kann die Rede Churchills ohne Schrecken und Bestürzung lesen, denn sie offenbart politische Differenzen zwischen London und Washington und zeigt das Schwinden der von den Engländern und Nordamerikanern proklamierten ideologischen Grundlagen des Krieges". Zu dieser Verärgerung in Washington über Churchills Entscheidung in der Polenfrage, die Roosevelt die Möglichkeit weiterer Tarnungsmanöver nimmt, kommt weiter die amerikanische Eifersucht auf das selbstherrliche Auftreten der Briten in Griechenland.

Während das USA-Staatsdepartement noch verkündete, daß „den befreiten Ländern die Gelegenheit gegeben werden muß, ihre Regierungsprobleme ohne Einfluß von außen her zu lösen", hatte der britische Befehlshaber in Griechenland bereits interveniert und hatte Churchill, ohne Roosevelt zu befragen oder zu unterrichten, mit Stalin sein griechisch-polnisches Schachergeschäft abgeschlossen, nämlich für die Auslieferung von ganz Polen an den Bolschewismus seitens Moskau freie Hand für das englische Vorgehen in Griechenland zu bekommen. Wahrlich, ein solches politisches Manöver Churchills mußte von der gesamten Clique um den USA-Präsidenten als eine „heiße Kartoffel im Gesicht Roosevelts" empfunden werden, da doch die USA-Politik das britische Weltreich als bereits einkassiert betrachtete. Durch nichts kann die Verärgerung der maßgeblichen Washingtoner Kreise besser zum Ausdruck kommen als durch die Erklärungen des Vorsitzenden des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten. Er sagte: „Es ist unerhört, wenn grundlegende Fragen lediglich im Interesse Moskaus und Londons geregelt werden, ohne Rücksprache mit Washington oder ohne Zustimmung Washingtons. Ist Washington gefragt, so ist es ein Staatsgeheimnis geblieben. Ist es nicht gefragt worden, so ist es ein Staatsskandal".

Aber London wird an diesem Staat noch an dem Schachergeschäft Churchills mit Stalin in der Polen- und Griechenlandfrage seine ungetrübte Freude haben. Wenn Stalin England in Griechenland freie Hand ließ, so ist das nicht eine grundsätzliche, sondern nur eine taktische Entscheidung des Bolschewismus. Denn zur gleichen Zeit hat Moskau den Engländern „empfindliche politische Schlappen", wie das „Luzerner Tageblatt" sehr treffend schreibt, in Italien und in Frankreich zugefügt. Obwohl anglo-amerikanische Truppen Italien vom Faschismus befreit haben, werden die Geschicke des besetzten Landes nicht von der anglo-amerikanischen Demokratie, sondern von den Parteigängern des Bolschewismus bestimmt. London konnte seinen Einfluß auf die Regierungsumbildung in Rom nur darin betätigen, daß Graf Sforza der Parteigänger Roosevelts, nicht Minister geworden ist. Moskaus Anhänger jedoch haben die Schlüsselstellungen in der neuen Bonomi-Regierung erhalten und in Norditalien wurde die Partisanenbewegung unter kommunistische Leitung gestellt. Wenn man will, kann man in diesen beiden Maßnahmen eine Antwort Moskaus auf den Protest Churchills gegen die Tätigkeit der kommunistischen Umstürzler in Griechenland erblicken.

Noch empfindlicher ist Englands Niederlage im Frankreich de Gaulle. Der zwischen de Gaulle und Stalin abgeschlossene und jetzt bekannt gewordene Vertrag ist für die Sowjetpolitik ein neuer Erfolg, weil sich der Moskauer Kreml abermals gegen das Londoner Foreign Office und das USA-Staatsdepartement durchgesetzt hat. Obwohl auf der Teheraner Konferenz Frankreich der anglo-amerikanischen Interessensphäre zugeteilt wurde, hat das gaullistische Frankreich heute ein festes Bündnis mit der Sowjetunion, aber es hat kein Bündnis mit London und Washington. Drei Wochen nach der Aussprache Churchills und Edens in Paris mit de Gaulle, um diesen zum Beitritt in einen unter britischer Führung stehenden „Westblock" zu überreden, hat Stalin mit einem einzigen Manöver diese Pläne Churchills durchkreuzt. Die schwedische Zeitung „Morgon Tidningen" schreibt treffend: „England wird in eine vom europäischen Kontinent getrennte Insel verwandelt. Ebenso sind die Möglichkeiten der USA, ihren Einfluß auf europäische Angelegenheiten geltend zu machen, vermindert worden".

In dem Augenblick, da völlig unerwartet nicht nur für die deutsche Oeffentlichkeit, sondern gänzlich überraschend auch für die politische und militärische Führung der Alliierten ein großer deutscher Gegenangriff an der Westfront begonnen hat, der wohl der überzeugendste Beweis für unsere trotz aller Rückschläge und Krisen ungeschmälerte Kraft ist, wurden durch die Vorgänge in den „befreiten" Ländern der gesamten Weltöffentlichkeit auch die großen und ständig schärfer werdenden politischen Gegensätze zwischen den drei Rädelsführern der alliierten Kriegsverbrechergesellschaft offenbar. Zweifelsohne Vorgänge, die Beweis für die Richtigkeit der Ausführungen von Dr. Goebbels in seinem letzten Reich-Artikel über unsere Chancen bei der weiteren Entwicklung der Kriegslage sind. Zu Recht hat er seine Betrachtungen unter die Ueberschrift gestellt: „Die Entscheidungsrunde".

Bulgarische „Irreguläre" gegen Griechenland

Krieg in Athen geht weiter / Gefahren auch auf Zypern

Dr. M. A. Berlin, 18. Dezember. Während von den bolschewistischen Drahtziehern in England auf dem Londoner Trafalgarplatz eine Massenversammlung von rund 20 000 Personen gegen Churchills Griechenlandpolitik unter der Parole „Hände weg von Griechenland!" aufgezogen wurde, toben die Kämpfe in Athen weiter. Alle Versuche General Scobies und Mac Millans, einen Ausweg aus der konfusen Situation, in die Churchill die Briten stürzt, zu finden, sind fehlgeschlagen. Die englische Presse meldete, daß bulgarische Streitkräfte, „anscheinend Irreguläre", in Nordgriechenland eingedrungen seien.

Die britische Luftwaffe führte, ohne auf die alten Kulturheiligtümer Athens Rücksicht zu nehmen, Angriffe gegen das Elas-Hauptquartier und eine von Elas-Verbänden gehaltene Bahnstrecke. Die englische Flotte hat den Abtransport britischer und indischer Truppen durchgeführt, die in den letzten Tagen von den griechischen bolschewistischen Streitkräften bei Missulunghi und Krionerie hart bedrängt wurden. Die Amerikaner hingegen greifen nicht in die Kämpfe ein. Der USA-Brigadegeneral Sadler erklärte auf einer Pressekonferenz, seine Truppen hätten die Anweisung, nichts zu unternehmen, was als Intervention in den Angelegenheiten der griechischen Politik betrachtet werden könnte.

Churchill hat schwere Tage zu bestehen; nachdem er erst gerade über die Polenfrage eine schamlose Rede vor dem Unterhaus hielt, die in der Welt großes Aufsehen erregt hat, beabsichtigte er eigentlich, am Sonntagabend erneut das Wort zu ergreifen. Diese Rede wurde aber überraschend schnell abgesagt. In London heißt es dazu, daß Churchill, der sich selbst in die Zwickmühle hineinoperierte, einen direkten telephonischen Kontakt mit Roosevelt aufgenommen habe, um mit ihm das Problem Griechenland und das Problem Polen zu erörtern. „Svenska Morgonbladet" berichtet aus der britischen Hauptstadt, daß die politische Spannung, die über das griechische Abenteuer und die Verschacherung Polens an Sowjetrußland sich entzündet habe, eine fast unerträgliche Schärfe erlangte. Polen ist der Preis Churchills für das von der Sowjetunion „gebilligte" Vorgehen in Griechenland. Selbst die „New York Times" gibt zu, daß Moskau sich damit einverstanden erklärt habe, nach außen hin Griechenland einstweilen als Einflußzone der Briten zu akzeptieren.

Churchill muß befürchten, daß die Unruhen von Griechenland auch auf den so wichtigen britischen Stützpunkt Zypern im Mittelmeer übergreifen, wo der kommunistische Einfluß ständig im Steigen ist. Obwohl die Briten glauben, noch immer Herr im Mittelmeer zu sein, obwohl „TASS" und „Prawda" in der typisch gerissenen bolschewistischen Taktik zu den Auseinandersetzungen in und um Athen schweigen, beweisen doch die tatsächlichen Vorgänge, daß Stalin auch hier den Briten eine weitere Position zu entreißen gedenkt.

Erklärung Horia Simas

wlz. Berlin, 18. Dezember. Die rumänische Nationalregierung gab eine Erklärung dahingehend ab, daß sie sich in erster Linie auf den Opfergeist der legionären Bewegung stützt, die mit Eifer und Hingebung der Idee des europäischen Gedankens und der Konzentrierung aller nationalistischen Kräfte diente, um die tödliche Gefahr des Juden- und Freimaurertums, sowie des jüdischen Bolschewismus abzudämmen und zu zerschlagen. Ferner sagte Horia Sima: In einem Rumänien, das nicht nur von den feindlichen Horden, sondern auch von der Tyrannei der Ausbeuter befreit sei, soll ein Regime der Ordnung, der Arbeit und der sozialen Gerechtigkeit eingesetzt werden.

Was Griechenlands Schiffahrt verlor. Wie der Neuyorker Ausschuß des vereinigten griechischen Schiffseignerverbandes mitteilt, hat die griechische Schiffahrt die Hilfsdienste, die sie seit Anfang 1940 den Westmächten leistete, überaus teuer bezahlen müssen. Von 450 Trampschiffen sind nicht ganz 90 übriggeblieben, von 67 Ueberseeschiffen nur vier.

OKW-Bericht 18. Dezember

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Dezember. Das OKW gibt bekannt: Starke deutsche Kräfte sind am 16. Dezember um 5.30 Uhr in breiter Front aus dem Westwall nach einer kurzen, aber gewaltigen Feuervorbereitung zum Angriff angetreten und haben die vordersten amerikanischen Stellungen zwischen dem Hohen Venn und dem Nordteil Luxemburgs im ersten Ansturm überrannt. Die große Angriffsschlacht nimmt, von starken Jagdfliegerverbänden geschützt, ihren Fortgang. Einzelheiten können, um dem völlig überraschten Gegner keine Anhaltspunkte zu bieten, erst später bekanntgegeben werden.

Im Kampf mit der feindlichen Luftwaffe über dem Frontgebiet haben Geschwader unserer Jagdflieger nach bisher vorliegenden Meldungen 48 feindliche Jagdbomber abgeschossen. Flakartillerie der Luftwaffe vernichtete außerdem 21 feindliche Flugzeuge. In der Nacht griffen starke Kampf- und Nachtschlachtverbände die feindlichen Bewegungen und Nachschubzentren mit guter Wirkung an.

An der übrigen Westfront wird weiterhin am Roer-Abschnitt, westlich und südlich Düren, in den Bunkerstellungen bei Saarlautern, vor Bitsch und vor dem Westwall an der pfälzisch-elsässischen Grenze gekämpft. Im Oberelsaß sind unsere Truppen im Gegenangriff wieder in Kaysersberg eingedrungen. Lüttich und Antwerpen lagen unter stärkstem Fernfeuer.

In Mittelitalien haben die feindlichen Angriffe westlich Faenza an Stärke und Ausdehnung nachgelassen. Beiderseits Bagnacavallo endete der mit verstärkten Kräften geführte Ansturm der kanadischen Verbände auch gestern unter blutigen Verlusten mit einer Niederlage.

In Ungarn schlugen unsere Truppen starke sowjetische Angriffe südlich des Plattensees ab. Im Kampfabschnitt Szeczeny scheiterten erneute, diesmal nach Osten zielende feindliche Durchbruchsversuche. Im Gegenangriff wurde eine Frontlücke geschlossen. Zwischen Buekk-Gebirge und dem Hernad bezogen wir neue Stellungen, die gegen heftige sowjetische Angriffe behauptet wurden.

Nordamerikanische Terrorflieger warfen am Tage Bomben auf Orte in Oberschlesien und Südostdeutschland. In der Nacht führten die Briten unter abermaliger Verletzung schweizerischen Hoheitsgebietes einen besonders schweren Angriff gegen die Innenstadt von München. Es entstanden erhebliche Schäden in Wohngebieten, an vielen Kulturbauten und anderen öffentlichen Gebäuden, darunter mehreren Krankenhäusern. Andere Verbände warfen eine große Zahl von Bomben auf Ulm. Auch der rheinisch-westfälische Raum war das Ziel weiterer feindlicher Luftangriffe. Luftverteidigungskräfte schossen 36 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 24 viermotorige Bomber, ab.

Aus dem
Wittgensteiner Land

Lichtglaube

Gedanken im Dezember

Der Dezember ist im Kreislauf des Jahres zugleich der dunkelste Monat und der Monat der Wiedergeburt des Lichtes. Er ist zugleich der Monat der Prüfung und der hohen Verheißung, der Monat, in dem wir im Dunklen stehen, aber das Licht schon sehen.

Wir stehen als Volk in der großen Prüfung. Je offener und nüchterner wir indessen diese Feststellung treffen, um so eher und tiefer entdecken wir in uns und im Kraftfeld unseres seelisch, militärisch und politisch gewappneten und zu verstärktem Selbstbewußtsein erhobenen Volkes die Gegengewichte gegen die allmächtig erscheinende Gewalt der Finsternis.

Es ist ja heute nicht so und niemals so gewesen, als ob ein deutsches Herz und das deutsche Volk in seiner Gesamtheit angesichts von Gefahr und Not, im Bann des Grauens und im Bangen um die Zukunft verzagt geworden wäre. Im Gegenteil: der kennt sich selbst und die Urkraft seines Volkes wenig oder schlecht, der sich nicht in solchen Gezeiten der höchsten Gefährdung auf jene Kräfte der Ueberwindung, der Bewährung und der Standhaftigkeit besinnt, die in ihm schlummern und deren Erweckung und Entbindung es nur eines Entschlusses, eines eisernen Willensaktes bedarf.

Wir wissen, daß wir das, was uns bedroht, nur überwinden und bezwingen können durch die Tapferkeit unserer Herzen, durch die Härte unseres Willens, durch die Stärke unseres Charakters.

Es sind die Kräfte des Lichtes, dem wir nach Blut und Art zugehören. Und diese Kräfte begegnen uns überall und bestärken uns in unserem Willen und Recht. Wir begegnen ihnen in den Augen unserer Kinder genau so vertraut und innig wie droben am nächtlichen Firmament. In den Wiegen und in den Gestirnen leuchten uns im tiefsten Dunkel unseres Kampfes die Lichter unserer persönlichen und völkischen Zukunft.

Um dieses Lichtes willen wollen und werden wir tapfer sein! Dem dunklen Dezember wird ein Frühling unseres Volkes folgen! Unsere Tat und unser Opfer allein, geboren aus unserem Lichtglauben, ermöglicht sein Kommen. Auf den Fahnen des Frühlings aber wird nur ein Wort geschrieben stehen: Sieg! Karl Rheinfurth.

Nur ein bißchen Licht . . .

Irgendwo am Rande einer Stadt wurde in einer der letzten Nächte ein Haus zerstört, das weit abseits von jeder menschlichen Behausung im freien Felde stand. Die Bombe schlug in der Nähe ein, der Luftdruck fegte das Dach ab, knackte die Mauern an und machte aus den Möbeln Kleinholz. Die Bewohner waren in den Wohnungen geblieben, weil der Drahtfunk nur einzelne Störflugzeuge meldete. Was sollte ihnen schon groß geschehen können hier draußen? Erst als die Flak zu schießen begann, waren sie in den gut ausgebauten Keller gegangen, und das war ihr Glück. Hinterher, als der Schreck abgeklungen war, und sie sich den großen Schaden besahen, haben sie sich dann auch Gedanken gemacht, warum diese eine Bombe ausgerechnet in die Nähe ihres Hauses fallen konnte.

Und es fiel ihnen ein, daß der Luftschutzwart, als ihn sein Weg vor einiger Zeit nachts bei ihnen vorbeiführte, mächtig über die schlechte Verdunkelung geschimpft hatte. Als Meckerei war ihnen das vorgekommen. Sie hatten doch die Verdunkelung herunter, und das bischen Licht an den Seiten war doch nicht so schlimm. Ein paar Tage war besser verdunkelt worden, dann war der erste Hinweis vergessen, daß auch der kleinste Lichtschein ein Bombenziel abgibt. Nur ein bißchen Licht war seitlich aus den Fenstern in die Nacht gefallen. Es hat bewirkt, daß drei Familien Hab und Gut verloren und obdachlos geworden.

Darum eine Mahnung an alle!

Denke daran:

1. Daß Du bei Fliegerarlarm und bei dem Ueberfliegen von feindlichen Flugzeugen Deine Hauptlichtquellen auslöschen mußt.
2. Wenn Du bei Fliegeralarm oder Luftgefahr Deine Wohnung verläßest, um den Schutzraum aufzusuchen, daß Du alles Licht auslöschest.
3. Deine Verdunklungsvorrichtung immer wieder zu überprüfen und kleine Fehler auszubessern. Die kleinste Lichtausströmung ist ein sicheres Bombenziel.
4. Daß auch Deinem Nachbar ein Fehler bei dem Verdunkeln unterlaufen kann, mache ihn sofort aufmerksam, wenn Du von außen so etwas feststellst.
5. Daß nur eine gute Verdunklung für uns einen Schutz bedeutet.
6. Daß ein schlecht oder überhaupt nicht verdunkeltes Fenster Dein Haus, Deinen Hof, Dein Dorf, oder Deine Stadt verrät.
7. Daß Dein hell erleuchtetes Zimmerfenster oder Stallfenster auf 20 km sichtbar ist.
8. Daß vor die Tür eines jeden Ladengeschäfts und jeder Gaststätte eine Lichtschleuse angebracht sein muß.
9. Daß auch Flurfenster verdunkelt sein müssen, obwohl auf den Fluren selbst kein Licht brennt. Die Zimmertüren von erleuchteten Räumen werden geöffnet und der Lichtschein fällt durch das nicht verdunkelte Flurfenster nach außen.
10. Daß Deine Verdunkelungssünde Sabotage am deutschen Volke ist.
11. Daß Du durch Deine schlechte Verdunklung unseren Feinden einen Dienst erweisest.

Willst Du unseren Feinden einen Dienst erweisen?

Aus technischen Gründen war es uns leider gestern und heute nicht möglich, unseren Roman fortzusetzen. Wir hoffen jedoch, morgen die nächste Fortsetzung bringen zu können.

Mündliches Militär-Testament

Wenn sich ein Wehrmachtsangehöriger — besonders im Einsatz — in unmittelbarer Todesgefahr befindet oder zu befinden glaubt, so kann er ein Testament auch völlig formlos errichten. Es genügt in diesen Fällen — besonders wenn die Errichtung einer Urkunde nicht mehr möglich ist —, daß er z. B. einem oder mehreren Kameraden mündlich seinen letzten Willen erklärt. Diese Art der Testamentserrichtung führt aber im Todesfalle nur dann zum Ziel, wenn die betreffenden Kameraden sich diese letztwillige Erklärung genau merken, sofort notieren und ihrem Einsatzführer melden. Dieser veranlaßt sodann selbst oder durch den Heeresrichter die Vernehmung der Kameraden als Zeugen. Auf Grund dieser schriftlichen Unterlagen stellt das Nachlaßgericht, dem die Vorgänge zu übersenden sind, den Inhalt des Testaments fest. Das OKH weist in einer Verfügung auf eine sorgfältige Vernehmung der Zeugen hin, damit weitere Rückfragen und Ermittlungen des Nachlaßgerichts vermieden werden.

Wenn es weihnachtet -

Der Puppendoktor hat die Hände voll zu tun

Berleburg. Man sagt, daß die Freude, die man bringt, ins eigene Herz zurückkehrt. Die Wahrheit dieser Behauptung erfahren wir besonders zum Weihnachtsfeste. Was gibt es da schöneres als jemand mit einem Geschenk zu beglücken, mag dieses auch noch so einfach und bescheiden sein. In diesem Jahr wird das Schenken den meisten wohl besondere Sorge bereiten. Die Großen haben es gelernt, zu verzichten. Sie sind einsichtig genug, um zu begreifen, daß auch bei bestem Willen mancher Wunsch offen bleiben muß, um vielleicht später, nach der siegreichen Beendigung dieses Krieges, erfüllt zu werden. Wir Erwachsenen werden uns aber trotz mancherlei Schwierigkeiten darum bemühen, wenigstens den Kindern eine Freude zu bereiten. Mit dem Kaufen von Spielzeug ist es natürlich in diesem Jahre besonders schlecht bestellt. Da müssen wir uns schon selbst zu helfen wissen. Aus einfachsten Mitteln lassen sich oft recht schöne Dinge anfertigen, und so ein Kinderherz ist leicht zu beglücken. Altes Spielzeug soll wieder hervorgeholt und neu aufgearbeitet werden. Dazu brauchen wir keine Handwerker und kein besonderes Material.

Ist aber so ein Puppenkind herstellungsbedürftig, dann reicht wohl bei vielen die Geschicklichkeit nicht aus, um dieses wieder in die richtige Verfassung zu bringen. Hier fehlt ein Aermchen, dort ein Beinchen und vielleicht muß auch der Kopf erneuert werden. Da ist guter Rat schon teuer. Doch wir wissen eine Möglichkeit. So einem übel zugerichteten Puppenkind zu helfen, es wieder in ansehnliche Form zu bringen, ist Aufgabe des Puppendoktors. Der Herr T., ein in unserer Stadt bestens bekannter Mitbürger, ist nicht mehr einer der Jüngsten. Jetzt im Kriege aber leistet er dem Weihnachtsmann besonders wertvolle Dienste.

Neue Puppen zu beschaffen, ist wohl fast unmöglich. Da müssen eben die alten wieder ein wenig aufgemacht werden, und so können sie der kleinen Puppenmutter noch viel Freude bereiten. Der sogenannte Puppendoktor hat natürlich noch andere Aufgaben, so daß er sich den ihm anvertrauten und überholungsbedürftigen Puppenkindern nur nebenamtlich widmen kann. Wenn wir einmal einen Einblick in seine Werkstatt tun, dann werden wir erstaunt sein über die stattliche Anzahl von Puppen, die auf seine Hilfe wartet. Jahrzehnte schon hat sich Herr T. dieser dankbaren Beschäftigung gewidmet, manch Puppenkind wiederhergestellt, so daß es von seiner kleinen Besitzerin, der es besonders ans Herz gewachsen war, wieder freudestrahlend empfangen wurde.

Gewiß ist diese Beschäftigung nicht immer einfach, mitunter liegt sogar ein ziemlich „komplizierter Fall" vor, doch mit der nötigen Geduld, mit Lust und Liebe läßt sich manches wieder einrenken. In der Weihnachtszeit ist es nicht zu vermeiden, daß oft Ueberstunden eingelegt werden müssen, wenn der Puppendoktor sich überhaupt durch die lange Reihe, die ihn hilfeflehend anschaut, durchfinden will. Die Termine sind ziemlich kurzfristig, soll das dem Leben neugeschenkte Puppenkind noch rechtzeitig auf dem Gabentisch erscheinen. Hoffen wir, daß in dieser Weihnachtswerkstatt all die Wünsche, die an den Puppendoktor herangetragen werden, noch zeitig genug erfüllt werden können. . . . pf.

Unsere volksbiologische und wirtschaftliche Kraft

Um die Kinderzahl der ländlichen Familien unserer Gegend

Kreis Wittgenstein. Deutschland ist ein wachsendes, gesundes Volk, dessen Aufwärtsentwicklung durch den Krieg nicht unterbrochen, sondern in ihrem Tempo nur gehemmt worden ist. Auf engstem Raum in Mitteleuropa muß sich das deutsche Volk Lebensmöglichkeiten schaffen und sichern. Auch der jetzige Krieg dient in erster Linie der Sicherung unserer völkischen Existenz und einer kommenden Entwicklung, die sich im gesamtweltpolitischen Rahmen abzeichnet und Deutschlands Führungsaufgabe im europäischen Lebensraume deutlich bestimmt. Sterbende Völker und Reiche, wie das britische Weltreich mögen eine Zeitlang noch, auf die jedem Organismus innewohnenden Beharrungskräfte gestützt, ihren alten Nimbus der Unüberwindlichkeit behaupten. Auf die Dauer werden sie dem Drang der kräftigen, naturgewachsenen völkischen Kräfte nicht widerstehen können und müssen ihnen den Lebensraum geben, den diese zu ihrer gesunden Weiterentwicklung brauchen.

Deutschlands wachsende Volkskraft beruht keineswegs auf der Hinzugewinnung volksfremder Menschengruppen. Deutschland ist aus eigener biologischen Kraft an der volkreichen Nation geworden, die heute einem starken materiellen Uebergewicht der Feindstaaten an den Fronten die Stirne bieten und gleichzeitig auch die wirtschaftlichen Möglichkeiten restlos in den Dienst des großen Schicksalskampfes stellen kann.

Wir dürfen nicht vergessen, daß der innervölkische Aufbau uns einige Sorgen machen muß, zumal die andauernde Steigerung unserer Volkszahl im letzten Jahrhundert nicht allein das Ergebnis der steigenden Geburtenzahlen, sondern ebensosehr auch der verbesserten Volkshygiene und der damit geminderten Sterblichkeit ist. So sehr wir uns auch im Kriege auf die wirtschaftliche Mithilfe der älteren Jahrgänge unseres Volkes stützen müssen, so nachdrücklich muß aber auch die große Bedeutung der zu steigernden Geburtenzahlen unterstrichen werden, die ganz all in unsere völkische Existenz in wehr- und wirtschaftspolitischer Hinsicht auf die Dauer den ständig größer werdenden Aufgaben gegenüber sicherstellen kann. Erst in den letzten Jahren vor dem jetzigen Kriege hat dank der nationalsozialistischen Schutzmaßnahmen die Geburtenfreudigkeit wieder zugenommen, sodaß in absehbarer Zeit auch wieder mit einer wesentlichen Verjüngung im biologischen Aufbau unseres Volkes zu rechnen ist. Es wird an der Lebenskraft und der gesunden Zukunftsgläubigkeit unseres Volkes liegen, daß durch den Krieg entstandenen Verluste unserer Volkskraft möglichst schnell wieder wettgemacht werden.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß der vor der Machtübernahme feststellbare Rückgang der Geburten nicht zuletzt auf die Verlagerung der Berufe in Deutschland zurückzuführen ist. Es ist nun einmal nicht zu bestreiten, daß die ländliche Bevölkerung in erster Linie der Hauptträger der steigenden Geburtenzahlen sein und bleiben muß. Die in den letzten Jahrzehnten zutagegetretene Verstädterung unseres Volkes ist also dem natürlichen Wachstum unseres Volkstums nicht gerade günstig gewesen. Im Jahre 1871 wohnten 62,6 Prozent der deutschen Bevölkerung in Gemeinden unter 2000 Einwohnern, 1939 waren es nur noch 31,6 Prozent, dagegen wohnen 1939 30,5 Prozent der deutschen Bevölkerung in Großstädten über 100 000 Einwohnern gegen 5,4 Prozent im Jahre 1871. In der beruflichen und sozialen Gliederung des Volkes spiegeln sich diese strukturellen Aenderungen in ähnlicher Weise wider.

Wenn wir für unseren durchweg ländlichen Bezirk die notwendigen Schlußfolgerungen aus den Reichszahlen ziehen, so können wir unschwer feststellen, daß die wirtschaftliche und volksbiologische Entwicklung hier ähnliche Bahnen durchlaufen hat. Einer zahlenmäßig recht beachtlichen Bevölkerungszunahme steht eine größere Berufsumschichtung entgegen. Vielfach ist es auch zu größeren Abwanderungen in den verkehrsmäßig wenig erschlossenen Bezirken gekommen. So ist es zu verstehen, daß gewisse Landgemeinden trotz hoher Geburtenzahlen in den letzten Jahrzehnten kaum eine Bevölkerungszunahme zu verzeichnen hatten. Man darf allerdings nicht vergessen, daß auch wirtschaftliche und weltanschauliche Erwägungen weitgehend die Geburtenzahl bestimmen, wie man das unschwer auch hierzulande feststellen kann. So ist die Kinderzahl in den wirtschaftlich nicht übermäßig gesicherten ländlichen Familien unserer Gegend am höchsten. Auch die enge Verbindung zwischen Industrie und Kleinlandwirtschaft wirkt sich auf die Steigerung der Geburtenzahlen günstig aus. Diese Feststellung wird sicher wichtige Hinweise auf die künftige Gestaltung der Siedlungspolitik und der Wohnungsneubautätigkeit geben. Darüberhinaus muß aber auch alles getan werden, um durch soziale Verbesserungen, durch wirtschaftliche Sicherung und nicht zuletzt durch Ausbau der Verkehrslinien eine Seßhaftmachung der Bevölkerung zu erreichen und damit die bei den scholenverbundenen Menschen besonders wirksamen volksbiologischen Kräfte zu erhalten. fn.

Der Weihnachtsgruß des Deutschen Roten Kreuzes

An alle deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierte im Ausland hat das Deutsche Rote Kreuz in den letzten Wochen einen sehr gut ausgestatteten Kalender für das Jahr 1945 versandt, der hoffentlich zu den Festtagen noch in die Hände der Empfänger kommt und bei ihnen als lieber Gruß der Heimat sicher viel Freude auslösen wird. Um die Weihnachtszeit werden die Gedanken unserer im Ausland weilenden Kriegsgefangenen und Zivilinternierten ja mit ganz besonderer Sehnsucht nach den Lieben im schönen Deutschland gehen. Der reich bebilderte Kalender bringt ihnen nun eine Fülle schönster Bilder und Aufnahmen aus dem reichen Schatz der deutschen Kunst und Architektur. Die Graphische Kunstanstalt F. Bruckmann KG in München hat alle Sorgfalt darauf verwandt, daß die drucktechnische Wiedergabe der Illustrationen den höchsten neuzeitlichen Anforderungen gerecht wird. Auch der übrige Inhalt des Kalenders, der die Kriegsgefangenen und Zivilinternierten das nächste Jahr als treuer Begleiter mit der Heimat verbinden soll, ist mit Sorgfalt gewählt und macht das kleine Buch zu einem kostbaren Geschenk für die lieben Söhne und Töchter unseres Volkes, die im Ausland festgehalten werden und die unseren Kampf um Freiheit und Lebensraum mit glühendem Herzen und heißesten Wünschen verfolgen.

Im Geleitwort des Kalenders heißt es: „Zu Weihnachten 1944 grüßt Euch die Heimat in liebevollem Gedenken und unwandelbarer Treue. Sie spricht zu Euch in meisterlichen Bildern, die von dem unerschöpflichen Reichtum deutschen Volkstums künden, und in ernsten und heiteren Worten aus deutscher Gegenwart und Vergangenheit. Laßt Euch Bild und Wort täglich Freund und Begleiter sein! Sie gehören zu Euerem Besitz, wie jedes andere, mit dem in der Tapferkeit des Bewahrens Eure Liebe verbunden bleibt, wenn Ihr an das Schöne zu Hause denkt. Laßt Euch diese Blätter sein sichtbares Zeichen werden das lebendigen Stromes, der unsichtbar kreist zwischen Euren Gedanken und Herzen und den Gedanken und Herzen der Heimat."

fn.

Kreis Wittgenstein. (Zur Beschaffung von Taschenlampenbatterien.) Nach Mitteilung des Kreiswirtschaftsamtes ist für die Beschaffung von Taschenlampenbatterien die örtliche Behörde nicht zuständig. Die Beschaffung erfolgt durch die Wirtschaftsverbände.

Zur Möbelfrage für Bombengeschädigte

Der Präsident des Reichs-Kriegsschädenamts hat in einem Bescheid zur Möbelfrage für Bombengeschädigte Stellung genommen. Da es im allgemeinen gegenwärtig nicht möglich ist, die durch feindliche Fliegerangriffe zerstörten Möbel in gleichwertiger Qualität zu ersetzen, ist schon vor einiger Zeit von den zuständigen Reichsstellen eine Uebergangsregelung getroffen worden. Es ist danach den betreffenden Ausgebombten ermöglicht worden, Möbel der Einfachstherstellung, die ihnen nach Bedarf und Möglichkeit jetzt überlassen werden können, später wieder zurückzugeben, und zwar ohne Anrechnung auf die ihnen zustehende Entschädigung. Diese Regelung ist aber, wie hier neue Bescheid erklärt, nur für Möbel einfachster Herstellungsart gedacht. Bei Möbeln früherer Fertigung, die, sei es auch als gebrauchte Möbel, Fliegergeschädigten zugute kommen, handelt es sich bei dem anerkannt hohen Stand der deutschen Möbelfabrikation in aller Regel um gute Qualitäten, die nicht nur aus einwandfreiem, trockenem Holz hergestellt, sondern auch gut verarbeitet sind. Derartige Möbel werden deshalb ganz allgemein viel eher, als dies bei den neuen Behelfsmöbeln möglich gewesen wäre, als geeigneter Ersatz für zerstörten Hausrat gelten können.

Meisterkurse für Verwundete und Kriegsbeschädigte

Die Großen Meisterkurse der Provinz Westfalen haben, wie bereits im vorigen Weltkriege, auch heute wieder die handwerkliche Betreuung unserer Verwundeten und Kriegsbeschädigten übernommen. Vom 15. Januar bis 24. Februar finden sechswöchige Ganztags-Meisterkurse für die Angehörigen folgender Berufsgruppen statt: Maler, Tischler, Herrenschneider, Installateure Schuhmacher, Schlosser und Schmiede. Am Ende der Kurse wird im Einvernehmen mit den Handwerkskammern die Meisterprüfung abgelegt, so daß der schon früher oder später vom Heeresdienst Entlassene voll einsatzfähig seinem Handwerkszweige zur Verfügung stehen kann.

Auskunft erteilt das Kuratorium der Großen Meisterkurse für die Provinz Westfalen durch die Kanzlei der Langemarck-Meisterschule für das gestaltende Handwerk in Dortmudn-Berghofen, Busenbergstraße 5.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Geld gefunden.) Vor dem Hause der National-Zeitung wurde ein Geldschein gefunden. Der Verlierer kann ihn bei der Zeitung in Empfang nehmen.

Weihnachtsgruß des SGV

Berleburg. Der Abteilungsführer des SGV Berleburg, Amtsbürgermeister Peußner, hat für alle Wanderkameraden an der Front und in der Heimat einen Weihnachtsbrief herausgegeben, dem wir folgendes entnehmen:

Zum 6. Male rüsten wir uns zu dem schönsten und innigsten Fest aller Deutschen. In wenigen Tagen leuchten wieder die Weihnachtssterne über dem heiligen Vaterlande. In dieses heilige Land ist an einigen Stellen ein Feind eingebrochen, dem ein Weihnachtsfest, wie wir es kennen, fremd ist, ja der uns alles, was uns das Leben schön und lebenswert macht, entreißen will.

Wir haben am Ende des alten und am Beginn eines neuen ereignisreichen Jahres zu bekennen, ob wir uns in diesem Feuer bewähren und Deutsche bleiben wollen.

Wir dürfen mit Stolz sagen: Das Bekenntnis ist gesprochen. Wir wählten den Kampf um unser Dasein und bitten Gott, in diesem Kampfe, der alles, aber auch alles von uns fordert, unsere Waffen zu segnen.

Die Liebe zur Heimat ist eine Kraft, die auch das unmöglich Erscheinende zwingt und alle Enttäuschungen, Rückschläge, die wir in dem zu Ende gehenden Jahre hinnehmen mußten, haben nur bewirkt, daß Front und Heimat sich noch fester zu einem Block zusammenfügten.

In Ehrfurcht verbergen wir uns vor den Opfern, die der Krieg in diesem Jahre vom deutschen Volk forderte. Sie sind eine heilige Verpflichtung für uns.

Dank gegen Gott erfüllt uns, der uns den Führer erhielt, als schändlicher Verrat ihn uns rauben wollte.

Wenn wir SGVer nun im Zeichen des Geschehens unsere Heimatpflegearbeit zurückgestellt haben, so aber nur, um erst den Sieg erringen zu helfen und dann an die Wiederaufbauarbeit zu gehen.

Möge das kommende Jahr ein für uns siegreiches Ende dieses Krieges bringen. Das soll unser aller Weihnachtswunsch sein. Dazu müssen wir aber weiter kämpfen und opfern. Das wollen wir geloben.

Unbrauchbare Nähnadeln werden wieder brauchbar gemacht

Den Lagerbestand an Nähmaschinennadeln zu erhalten und den Verbrauch einzuschränken, ist heute eine besonders wichtige Aufgabe. Die Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie gibt daher in Anregungen und Richtlinien bekannt, die insbesondere die Reparaturmöglichkeiten der unbrauchbar erscheinenden Nähmaschinennadeln zum Inhalt haben.

Versuche haben, wie es in der Bekanntmachung heißt, gezeigt, daß etwa 30 bis 50 Prozent der als „unbrauchbar" bezeichneten Nadeln durch kleine Reparaturen wieder in Gebrauch genommen werden konnten. Wie erfolgt die Prüfung? Die stumpfen Nadeln fasse man mit der rechten Hand an den Kolben und fahre mit dem Daumen- und Zeigefingernagel der linken Hand vom Kolben der Nadel zur Spitze. Man wird sofort feststellen, daß sich an der Spitze ein Haken gebildet hat. Die Nadel ist daher reparaturbedürftig. Mittels Schmirgel, Oelstein oder einer rotierenden Schleifscheibe ist dieser Fehler leicht zu beheben, und zwar von jedem Nichtfachmann.

Die krummen Nadeln lege man auf eine glatte, waagerechte Fläche, nehme einen Schraubenzieher, der sich bei jeder Nähmaschine befindet, lege den Eisenstab des Schraubenziehers so auf den Nadelkolben, daß Nadel und Schraubenzieher einen rechten Winkel bilden und rolle die Nadel vor und zurück. Bei einer geraden Nadel wird eine Bewegung der Nadelspitze nicht erkennbar sein, dagegen ist bei einer krummen Nadel deutlich ein Auf- und Abwärtswippen zu bemerken. Die krummen Nadeln auszurichten, soll man dem Fachmann überlassen, d. h. krumme Nadeln sind zu sammeln und der Auftragslenkungsstelle Nadeln, Abt. Reparatur, Ichtershausen (Thür.), einzusenden.

Viele angeblich unbrauchbar gewordene Nadeln haben überhaupt keinen Fehler. Sie nähten nicht, weil entweder die Greifer nicht richtig eingestellt oder weil eine Nadel anderen Fabrikates eingesetzt war. Tritt an einem Arbeitsplatz ein Nadelbruch auf, so muß sofort untersucht werden, auf welche Mängel ein solcher Nadelbruch zurückzuführen ist. Der Fehler kann am Werkstück, an einer falschen Maschineneinstellung oder einer schlechten Nadelbefestigung liegen.

Nachbarkreise

Rücksichtsloser persönlicher Einsatz

Siegen. Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feind ist unter Verleihung der Ehrenblattspange im Ehrenblatt des Deutschen Heeres genannt worden: Hauptmann d. R. Werner Lehmberg aus Siegen, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment.

Als dem Gegner ein Einbruch in den Abschnitt seines auf breiter Front eingesetzten Bataillons gelungen war, führte Hauptmann L. persönlich sofort die Bataillonsreserve zum Gegenstoß vor. Unter rücksichtslosem persönlichem Einsatz riß er die wenigen ihm zur Verfügung stehenden Männer vor und drängte den eingebrochenen Feind zunächst auf engstem Raum zusammen. Durch den Einsatz eines weiteren feindlichen Bataillons in den Einbruchraum blieb jedoch der Gegenstoß kurz vor dem Erreichen des Zieles liegen und der Feind versuchte nunmehr, mit den neuen Kräften einen erneuten Durchbruch durch die deutsche Riegelstellung zu erzielen. Alle diese Vorstöße scheiterten sehr an dem zähen, tapferen Aushalten der durch Hauptmann L. immer wieder persönlich angefeuerten kleinen Kampfgruppe, und trotz der starken Feindeinwirkung überlegt und ruhig seine Kräfte taktisch richtig an den Schwerpunkten einsetzend, gelang es Hauptmann Lehmberg jeden weiteren Feindvorstoß zu vereiteln.

Für die Hausfrau

Leckereien für die Vorweihnachtszeit

Selbstgemachte Bonbons aus Marmelade und Grütze

Es sei gleich im voraus gesagt: diese Leckereien schlucken Zucker — und zwar nicht wenig. Dennoch wird die Mutter sie einmal für die Kinder in der Vorweihnachtszeit oder zum Fest zubereiten —, es braucht ja nicht viel zu sein. Die Freude ist auf alle Fälle groß.

Marmeladen-Bonbons

100 g Zucker, 1 Eßlöffel Marmelade, ½ Eßlöffel Essig.

Zucker, Marmelade und Essig werden unter ständigem Rühren kurze Zeit so lange gekocht, bis ein Tropfen, auf einen trockenen Teller gegeben, fest wird. Auf eine flache Schüssel streut man eine Schicht Zucker, in die man mit der Spitze eines Eies oder mit dem dicken Stiel eines Holzlöffels Vertiefungen macht, in die je ½ Teelöffel von der Bonbonmasse gegeben wird. Man läßt die Bonbons erstarren, dreht sie dann einmal um, nimmt sie aus dem Zucker heraus, der dann anderweitig verwendet wird.

Grütz-Krokant-Kugeln

125 g Grütze, 2 Eßlöffel Zucker, 1—2 Eßlöffel heißer Kaffee oder Wasser, 20 g Fett, 750 g Zucker, Gewürz.

Die Grütze wird feingewiegt, mit den 2 Eßlöffeln Zucker geröstet und mit der Flüssigkeit abgelöscht. Fett und Zucker werden schaumig gerührt, die abgekühlte, geröstete Grütze dazugegeben und mit dem Gewürz alles gut vermengt. Mit nassen Händen formt man kleine Kugeln, drie in einem Tage fest werden.

Einheitsseife nicht falsch behandeln

Die vielfach falsche Behandlung der Einheitsseife führt oft zu einem raschen Verbrauch, der hauptsächlich seine Ursache darin hat, daß der Seifenstoff durch gedankenlose Berieselung der Hände weggespült wird, ehe die Schmutzentfernung stattgefunden hat. Eine zweckmäßige und damit gleichzeitig sparsame Verwendung wird erzielt, wenn die trockene Seife einmal flüchtig in das Wasser getaucht und in den Händen so lange umgewälzt wird, bis etwas zäher Seifenschlamm haften bleibt. Dieser wird vorsichtig verdünnt und nun werden alle schmutzigen Handteile so lange eingeseift, bis der Schlamm die Neigung zum Eintrocknen zeigt. Erst dann soll mit reichlich Wasser abgespült werden. Das Seifenstück selbst wird zweckmäßig auf einen Porzellan- oder Holzrost abgelegt. Ist die Seife nicht trocken bezw. halbtrocken, so muß das Umwälzen in der Hand vorsichtiger erfolgen. Die größte Verschwendung erfolgt durch das Aufweichen, das also unter allen Umständen vermieden werden muß.

Der vergessene Freitag / Profil einer Persönlichkeit

Wenn auch der dauerhaft gebundene Gustav Freytag, wie ihn die gestrige Buchkonfektion in den berühmt und berüchtigten „Klassikerausgaben" so rührig auf den Markt brachte, seines Platzes in den meisten deutschen Bücherschränken sicher ist, wenn es auch heute noch manchen Prinzipal geben mag, der seinem Kommis beim Antritt der Lehre sinnig „Soll und Haben", diesen noch immer gültigen und jungen Roman des deutschen Kaufmanns in die Hand oder zumindest ans Herz legt, trotzdem: die Gesamterscheinung dieses Werkes ist mehr und mehr aus dem literarischen Blickfeld getreten.

Und das eigentlich zu Unrecht. Abgesehen von dem intensiven Lesevergnügen, das die Bücher dieses so überaus regen und fruchtbaren Geistes, dieses beispiellos fleißigen Forschers und Schriftstellers, dieses klassischen Journalisten, auch heute noch auszulösen vermögen, teilen die gründlich und planvoll angelegten Romane und Dichtungen das Weltbild eines sehr deutschen und klugen Mannes mit, der es eigentlich nicht verdient, vergessen zu werden.

Wie kaum ein anderer war Freytag fähig, ernste Forschung in bildkräftige Dichtung zu übersetzen, die sich bewußt an das Volk wendet. Seine „Ahnen", seine „Bilder aus der deutschen Vergangenheit", diese kostbare Kulturgeschichte, sind dafür Beispiele. Und besonders diese Freytag'sche Werkgattung hat auch Treitschke gemeint, als er in einer Glückwunschadresse an den Dichter aussprach: „Er, Freytag, vermöge wie kein zweiter schwere Forschung hinter der lieblichen Hülle der Dichtung zu verbergen, wie kein zweiter habe er den Werdegang des deutschen Gemüts durch die Jahrhunderte verfolgt".

Aus dem Profil der Persönlichkeit Freytags tritt ein starker politischer Zug, dem man in seinen Büchern, wenn auch umgewandelt in dichterisch formulierte Zeitkritik, die sich gegen die Vorherrschaft des Adels wendet, die die zerstörenden Eigenschaften des Judentums im deutschen Volkskörper mit unerbittlicher Konsequenz, mit heute noch zu bewundernder Folgerichtigkeit aufdeckt, unmittelbar begegnet.

Freytags politisches Programm hieß das deutsche Volk, hieß soziale Gerechtigkeit, dafür trat er in Wort und Schrift immer wieder ein: „Ich habe", sagt er in seinen „Erinnerungen", diesem menschlich so überaus aufschlußreichen Lebensbuche, „die Ansicht, daß jeder sichere politische und soziale Fortschritt von einer Steigerung der Volkskraft auf allen Gebieten des wirklichen Lebens abhängig ist".

Hier sah Freytag die wesentliche Aufgabe seines Lebens: Die Kraft des Volkes zu mehren. Diesem Volk zeigte er in seinen Büchern die großen Kraftfelder seiner Kultur auf, die er so genial und umfassend in ihrer Entwicklung nachzuzeichnen wußte: Von dem Dämmer der deutschen Frühe bis hinauf in die Betriebsamkeit der Gründerjahre.

Um klärend in den politischen Alltag einzugreifen, nahm er die journalistische Feder in die Hand, die er wie eine scharfe Waffe zu handhaben wußte. Seine Aufsätze im „Grenzboten", eines damals vielbeachteten kulturpolitischen Journals, sind polemische Meisterstücke von höchster dialektischer Geschliffenheit.

Wie treffend ist etwa seine Definition des polnischen Problems: „Es gibt keine Rasse, welche so wenig das Zeug hat, vorwärts zu kommen und sich durch ihre Kapitalien Menschlichkeit und Bildung zu erwerben. Was die Leute dort in Müßiggang durch den Druck der rohen Masse zusammengebracht haben, vergeuden sie in fantastischen Spielereien".

Diese Erkenntnisse kommen nicht von ungefähr, sie sind — wie auch sein fest fundiertes Wissen um die verhängnisvollen Eigenschaften der jüdischen Rasse — aus dem unmittelbaren Erlebnis gewachsen, denn der Dichter wurde geboren und wuchs auf an Oberschlesiens einstiger schicksalshafter Grenze.

Aber nicht nur den Besitz des zeitkritischen Freytag gilt es unserer Gegenwart zu sichern, zu sichern gilt es vor allem die Inhalte seiner blühenden Poesie, dieses deutschen Gewächses, in dem so viel vom Zauber der Romantik lebendig ist.

Scheinen auch die üppigen, geistvollen Verästelungen des Flusses seiner Prosa, die epische Komposition seiner kühnen Stoffe an Charles Dickens und Scott geschult, Art und Absicht dieser Dichtung sind unverfälscht deutsch.

Lassen wir das Lebenswerk dieses Dichters und Schriftstellers, der zu den bedeutendsten gezählt werden muß, die an der Schwelle des 20. Jahrhunderts standen, die das neue Zeitalter wesentlich geistig vorbereiten halfen, nicht nur greifbar sein, sondern vor allem: Lassen wir es wieder wirksam werden!

F. F.

Aus aller Welt

Zwölf Nachbarn 1000 Jahre alt

Es wird selten vorkommen, daß ein volles Dutzend aus einer Gemeinde stammender Männer und Frauen ein so hohes Alter erreicht, daß die Summe ihrer Lebensjahre genau 1000 beträgt. In der Gemeinde Wallgau mit ihren nur rund 650 Einwohnern ist das der Fall. Es handelt sich um acht Männer und vier Frauen. Alle zwölf sind noch immer rüstig bei der Arbeit, die Männer im Holz oder auf den Buckelwiesen, die Frauen im Hause.

Vor Schreck kahl geworden

Es ist bekannt, daß sich die Haarfarbe bei starken seelischen Erschütterungen leicht ändern kann. Sehr häufig hört man, daß jemand durch Kummer weiß wurde. Es gehört aber zu den größten Seltenheiten, daß ein Schreck einen akuten Haarausfall herbeiführt. Dieses Phänomen hat sich, wie jetzt bekannt wird, vor kurzem bei einem 27jährigen Mann aus Agram zugetragen, der nachts auf einsamer Landstraße überfallen wurde. Am nächsten Morgen zierte sein Haupt eine absolute Glatze.

70 Kilogramm mit den Zähnen gehoben

Prag. Der Obermüller Franz Malek aus Bohanka im Vorriesengebirge verfügt trotz seiner 58 Jahre noch über erstaunliche Kräfte. Einen Sack im Gewicht von 100 Kilogramm auf den Wagen zu werfen, ist für ihn ein Kinderspiel. Dieser Tage wettete er mit einigen Freunden, daß er einen Sack mit Getreide, der 70 Kilogramm wog, mit den Zähnen heben werde. Zur Verblüffung der Anwesenden gewann der starke Müller diese Wette.

Moltke förderte das Schulsparen

Es dürfte weithin unbekannt sein, daß der „große Schweiger" Moltke auch ein Pionier auf dem Gebiete des Schulsparens war. Auf seinem Gut Kreisau in Schlesien z. B. traf er die Anordnung, daß zu jedem Groschen Spargeld, das ein Kind anlegte, die Gutsherrschaft den gleichen Betrag zulegte. So kam es, daß im Kreise bald 90 Kinder gegen 1200 Mark gespart hatten, die in der Kreiskasse zinsbar angelegt wurden. Die Sparbücher beschaffte der Generalfeldmarschall.

9

Auf jeden Handgriff kommt es an!

Die Reichsbahn kann ihre Kriegsaufgaben nur bei tätiger Mithilfe aller Verfrachter meistern. Hierzu gehören auch diese 2 Punkte:

17. Förderbänder, Krane, Winden und Flaschenzüge sowie geringfügige, aber durchdachte bauliche Veränderungen der Ladeeinrichtungen, Rampen usw. können viel Zeit ersparen.

18. Bei häufigem Verladen gleichartiger Güter sind alle Hilfsmittel und Geräte stets für eine größere Zahl von Verladungen vorrätig zu halten.

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausschneiden, sammeln, immer wieder lesen!

BDM — Werk — Gruppe Berleburg
Heute, Dienstag, 20 Uhr, Antreten beim Kino.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Der Herr über Leben und Tod nahm uns in Ausübung seines Berufes durch ein tragisches Geschick am Sonnabend, dem 16. Dez., meinen lieben, guten Mann, unseren treusorgenden Vater, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, den

Schlossermeister

Heinrich Göbel

Kriegsteilnehmer 1914/18

im 52. Lebensjahr. Unser Schmerz ist umso größer, da sein einziger Sohn Karl seit 2 Jahren im Osten vermißt ist und sein Schwiegersohn Adolf ihm vor 8 Monaten durch Unglücksfall im Tode vorausging.

In tiefem Schmerz: **Frau Katharine Göbel,** verw. Homrighausen, geb. Saßmannshausen; **Ww. Emilie Lange** geb. Homrighausen und alle Anverwandten.

Birkelbach, im Dez. 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 20. Dez. um 9 Uhr morgens statt.

Durch ein tragisches Geschick wurde nach Gottes unerforschlichem Beschluß mein herzensguter Mann, mein stets um mich besorgter Vater, Schwiegervater, Großvater, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Reichsbahnobersekretär

Adolf Grebe

im Alter von 55 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

In stiller Trauer: **Elisabeth Grebe** geb. Wagner; **Erich Riemer und Frau,** Elisabeth geb. Grebe; **Ute-Heila** als Enkelkind.

Erndtebrück, den 18. Dezember 1944.

Die Trauerfeier findet Mittwoch, den 20. Dezember, um 15 Uhr in der Kirche statt, anschließend Beisetzung.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir auf diesem Wege allen recht herzlichen Dank. **Heinrich Höse und Frau,** Minna geb. Aderhold. Sassenhausen, im Dezember 1944.

Durch ein tragisches Geschick wurde mir mein lieber, unvergeßlicher Gatte, mein guter, treusorgender Vater, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Hilfsheizer

Pg. Fritz Bultmann

Kriegsteilnehmer 1914/18

nach glücklicher Heimkehr aus dem Osten im Alter von 50 Jahren entrissen.

In tiefem Leid: **Hildegard Bultmann** geb. Haase und Sohn **Karlheinz** nebst allen Anverwandten.

Erndtebrück, Wabrichstraße 4, Dortmund, Essen-Kettwig, Wanne-Eickel, Gelsenkirchen, Zscherben bei Halle-Saale u. i. Felde, den 19. Dez. 1944.

Die Trauerfeier findet Mittwoch, den 20. 12. um 15 Uhr in der Kirche statt. Anschließend Beisetzung.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute nacht gegen 4 Uhr nach langem, schwerem, duldsam ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Krämer

nach kaum vollendetem 41. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Witwe Ludwig Krämer,** Minna geb. Wahl; Gefr. **Walter Krämer,** z. Zt. im Felde; **Waltraud Krämer; Paul Köster** als Pflegekind; **Wwe. Elisabeth Krämer u. Familie; Christian Wahl und Familie.**

Wemlighausen 35, Kraftsholz, Girkhausen, Gosenbach, Berghausen, Hemer, den 17. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. Dezember, um 15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für all die vielen Wünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit danken wir hiermit recht herzl. **Willi Walle und Frau,** Emma geb. Wunderlich. Laasphe, im Dez. 1944.

Gott der Herr nahm uns durch ein tragisches Geschick meinen lieben, treusorgenden Mann, unseren herzensguten Vater, lieben Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter

Maschinenschlosser

Joh. Georg Saßmannshausen

im Alter von 51 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer: **Karoline Saßmannshausen** geb. Rath; **Else, Herbert** und **Helene** als Kinder und alle Angehörigen.

Röspe-Bahnhof und z. Zt. Wehrmacht, 18. Dezbr. 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. Dezember, um 9 Uhr in Birkelbach statt.

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben starb plötzlich und unerwartet an den Folgen eines tragischen Unfalles mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Landwirt und Kaufmann

Wilhelm Lange

im 69. Lebensjahre.

In tiefem Leid: **Familie Wilhelm Lange u. Anverwandte.**

Erndtebrück, im Felde, Laasphe und Bad Freienwalde, den 19. Dezember 1944.

Die Trauerfeier findet Mittwoch, den 20. Dezember, um 15 Uhr in der Kirche statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Heute morgen um 6 Uhr holte der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Adolf Schmidt

im 85. Lebensjahr in Frieden heim.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Ww. Luise Schmidt** geb. Wickel und Angehörige.

Banfe und im Felde, den 16. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 19. Dez., morgens um 9 Uhr statt.

Durch ein tragisches Geschick starb mein innigstgeliebter, treusorgender Mann und unser herzensguter Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Eisenbahnschlosser

Fritz Lange

im Alter von 47 Jahren. Sein Leben war Arbeit und Mühe für die Seinen.

In tiefer Trauer: **Luise Lange** geb. Conrad **und Kinder; Fritz Lange,** z. Zt. Wehrmacht; **Ewald Lange; Fam. Friedrich Lange** (am Rücken) und alle Anverwandten.

Womelsdorf, den 18. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. Dezember, um 9 Uhr statt.

Am 25. November 1944 entschlief sanft unser geliebter Vater, Großvater und Urgroßvater, der

Zollamtmann i. R.

Oskar Trainer

2 Tage nach Vollendung seines 87. Lebensjahres. Er folgte unserer lieben Mutter nach 6 Monaten.

Ortrud Krau geb. Trainer; **Dr. Wolfhart Trainer,** Obstlt., i. Felde; **Heinz-Oskar Krau,** Oberfähnrich, i. Felde; **Käthe Krau** geb. Rannoch; **Beate Wächter** geb. Krau; **Karljörg Wächter,** Kapt.-Ltn., im Felde und 1 Urenkel.

Schweidnitz (Schles.), Thielestr. 4, im Dezbr. 1944.

Die Einäscherung hat in aller Stille in Liegnitz stattgefunden. Die Urne wird auf dem Familienbegräbnis in Berleburg beigesetzt.

Tauschgesuche

Puppenbett, Gr. 58×30 cm wird geboten. Suche Halbschuhe, Gr. 37 od. 37½ für Mädchen. Näh. zu erfr. b. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Große Handtasche, blau, gegen Stiefel od. hohe Damenschuhe. Gr. 39, zu tauschen gesucht. Schriftl. Angebote unt. F. M. 742 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg

Puppensportwagen mit Puppe zu verkaufen. Gesucht wird Damenfahrrad. Zu erfragen b. der N-Z Berleburg.

Bücher, gut erhalten, abzugeben. Suche Spielzeug für Jungen von 8 bis 10 Jahren. Schriftl. Angebote unt. S. H. 744 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Kinder-Sportwagen, gebraucht, zu verk. Gesucht wird Puppe u. sonstige Spielsachen. Zu erfr. bei der N-Z Berleburg.

Spielzeug (fast neu), Eisenbahn, Panzer, Maschinengewehr od. Bleisoldaten) wird geboten. Suche 1 Paar Schneeschuhe. Näh. zu erfr. bei der Nat.-Ztg. Berleburg.

Kaufgesuche

Bibliotheken, Kupferstichsammlungen zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. erbeten. Frhr. v. Diepenbroick, Händler, (24) Hamburg, Innocentiastr. 62.

Gutes Wiesenheu (einige Fuhren) zu kaufen gesucht. Schadeberg-Brauerei, Krombach, Krs. Siegen.

Verschiedenes

3-Zimmer-Wohnung in Laasphe abzugeben. Suche 3 Zimmer, auch in Laasphe od. im Kreise Wittgenstein. Angebote unt. G. G. 739 an die Nat.-Ztg. Geschäftsst. Laasphe.

Heiraten

Alleinstehende Frau, 65 Jahre alt, möchte gern mit einem Herrn gleichen Alters in Verbindung treten. Schriftl. Angeb. unt. 743 an die N-Z Berleburg.

Geschäftliches

3 Zahnputz-Gebote: 1. Nur wenig Rosodont mit nicht zu nasser Bürste entnehmen. 2. Senkrecht bürsten und gut nachspülen. 3. Regelmäßige und vor allem abendliche Pflege mit Rosodont. Das erhält die Zähne gesund und bewahrt auch vor Magenstörungen. Rosodont Bergmanns feste Zahnpasta.

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Lebensaufgaben, die auch ihnen später erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Laasphe Tontheater.

Mittwoch, Donnerstag u. Freitag 20 Uhr

Luise Ulrich, Gustav Dissel u. a.

in

Schatten der Vergangenheit

Ein eigenartiges Doppelspiel mit kriminellem Einschlag.

Kulturfilm. Wochenschau.

Jugend hat keinen Zutritt.

Zu Hause und am Arbeitsplatz!

Die Dose VIM darf nirgends fehlen! So gründlich VIM von Sunlicht allen Hausrat pflegt, so praktisch ist es zum Reinigen der Hände, die mit wenig VIM im Nu sauber sind.

VIM sport Seife



DR. MADAUS & CO.

Kampf dem Brand mit allen Mitteln und mit Mut und Zuversicht

MINIMAX

Unsere Geschäftsst. in Laasphe v. 9.30–18.30 Uhr durchg. geöffn